

ANDREAS PAUL WEBER

Eine Ausstellung auf Schloß Burgk

Erik Stephan

Andreas Paul Weber wäre am 1. November 100 Jahre alt geworden - Anlaß genug für eine Ausstellung auf Schloß Burgk, die dem Jubiläum um einige Monate vauseilt und fern retrospektiver Feierlichkeiten einem lebenslangen Bemühen Webers gewidmet ist: der Buchkunst.

Webers Geburt fällt in die ersten Jahre der Wilhelminischen Ära und er findet - getrieben von der kaisertreuen Gesinnung seines Vaters - schon früh zu einer oppositionellen Haltung. Künstlerische Förderung erfährt Weber von seiner Mutter und dem Großvater mütterlicherseits. Geschult wird er in Arnstadt und Erfurt, geformt vom „Wandervogel“ - einer Jugendbewegung, die nach neuen, schöpferischen Natur- und Lebensgefühlen sucht, später kommen die Eindrücke des 1. Weltkrieges hinzu. Der schreckliche Bildvorrat jener Jahre prägt die politische Botschaft seiner Kunst. Nach dem Krieg setzt Weber seine unabhängige, politisch-zeitkritische Arbeit fort: Das materielle und geistige Elend nach dem Kriege, wiedererwachender Nazismus und der Fetisch „Wirtschaftswunder“ sind die zunächst bevorzugten Themen seiner Blätter. Kunst wird adäquater Ausdruck und Spiegel intensivster Zeitgenossenschaft. Weber arbeitet für die Zeitschrift „Simplizissimus“ und veröffentlicht ab 1959 die „Kritischen Kalender“ - jährliche Bildbotschaften mit Texten aus Literatur und Tagespresse. Es folgen zahlreiche Auszeichnungen, seine Arbeiten sind in Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen. Noch zu Lebzeiten öffnet das A. Paul Weber Museum in Ratzeburg. 1980 stirbt Weber in Schretstaken, Kreis Herzogtum Lauenburg.

A. Paul Weber wurde lange Zeit von der Kunstgeschichtsschreibung umgangen und vernachlässigt. Er gehört zweifellos zu den bedeutendsten deutschen Künstlern des 20. Jahrhunderts. Kunst wird Kampfmittel sozialer Ideale und soll von vielen verstanden werden. Webers Kommentare bleiben nah bei Ereignis und Gegenstand, sein formales Instrumentarium kommt von der Fabel, manche Chiffre ist weiter und läßt dem Betrachter Raum für eigene Interpretationen. Kunst unterliegt dem Diktat seiner Wahrheit - die Motive moralisieren aus dem Blickwinkel des skeptischen Individualisten. Webers Bilder kommen vom Symbolismus des 19. Jahrhunderts, Form leiht er bei den frühen Expressionisten, Formvereinfachungen oder gar Abstraktionen bleiben ihm allerdings fremd. Sein Verhältnis zur Moderne ist zeitlebens getrübt. Weber ist ein Meister der Persiflage, der Karikatur und Groteske, der Ironie und des hintergründigen aber auch lebenswürdigen Humors. Gesehenes wird imaginiert und reflektiv neu geordnet, die Motive wandeln zwischen intellektuell und optisch Überhöhtem, sind Ausdruck eines Geistes, der sich an der Hinterfragung unserer Alltäglichkeit schärft und auch leidet. Weber malt gegen die mannigfachen Bedrohungen unseres Lebens an, gegen den Verlust von Denkfreiheit und Originalität, gegen Verlogenheit und Dogmatismus in Kirche und Staat, Rüstungswahn und Umweltverschmutzung - er malt aus der Position des skeptischen Individualisten - sympathisch sind ihm Randtypen, aus der Art Geschlagene.

Webers Sozialkritik hängt keinem System an, bleibt individuell und human. Er sucht dem Menschlichen Raum zu geben und findet die Alltäglichkeit banaler Gemeinheiten. In grotesker Verformung oder mit karikierendem Witz rächt er Unertragbares. Webers Visionen sind düster; Tod und Apokalypse bestehen als eindringlichste Warnung - doch für etwas Gegensätzliches: Leben, Licht und Geist steht seine Kunst.

Die Ausstellung auf Schloß Burgk will Webers Arbeit für das Buch vorführen. Ausgestellt sind: Die graphischen Folgen zu Grimmeishausens „Simplicissimus“ und Goethes „Reineke Fuchs“, illustrierte Bücher, Buchgestaltungen, Exlibris und als Ergänzung zu Webers Reineke Fuchs-Illustrationen ein Querschnitt der wichtigsten Aufgaben dieses Werkes.

Webers literarisches Interesse bildet sich im „Wandervogel“. Er lernt Autoren kennen - illustriert später deren Bücher - und gestaltet zahlreiche Exlibris. Nach dem 1. Weltkrieg entstehen die ersten wichtigen Illustrationsfolgen zu Werken von Hans Sachs und 107 Federzeichnungen zu Hjalmar Kutzlebs „Der Zeitgenosse“. An diesem Werk löst Weber erstmals ein Talent ein, das ihm die Illustration von 115 Büchern gestattet. Daneben entstehen 118 Buch- und Umschlaggestaltungen, Kalender und Almanache. Zahllose Skizzen und Entwürfe belegen eine intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Buch.

Die Illustrationen zu Hans Sachs erscheinen 1919/ 20 in zehn Bänden im Matthes-Verlag Leipzig - später nochmals gesammelt als Mappe „Der Narrenspiegel“. Bemerkenswert an diesen Illustrationen ist eine Manier der Federzeichnungen, die an die Holzschnitte des beginnenden 16. Jahrhunderts erinnert. Diese besondere Zeichenweise benutzte Weber auch für andere Illustrationen. Die Ausstellung stellt zwei Werke - die wichtigsten und immer wieder bearbeiteten - besonders heraus: Hans Jakob

Christoffel von Grimmeishausens „Der abenteuerliche Simplicissimus" (1970) und Johann Wolfgang von Goethe „Reineke Fuchs" (1977). Goethe greift in seinen Hexametern auf das niederdeutsche Tier-epos „Reynke de vos" zurück, das sich wiederum auf eine lange Tradition antiker und mittelalterlicher Fabeln und Epen vom Fuchs gründet. Der Fuchs ist ein Hauptsymbolträger Weberscher Graphik. Es ist ein Tier, das Gewalt und Dummheit verabscheut - lieber kluger Diplomatie den Vorrang einräumt und sich mit rhetorischen Finten immer wieder vor einer Bestrafung zu retten weiß. Dieser Fuchs ist Schelm, Gegenspieler der Mächtigen, Individualist und Einzelgänger - dabei mit Humor und Weisheit begnadet - Eigenschaften, die Webers Intentionen naheliegen. Er nimmt sich dieses Fuchses an und es gelingt dem glänzenden Illustrator einmal mehr, alte Dichtung zeitlos ins Heute zu rücken, zu erweitern und ein Kunstwerk seltener Geschlossenheit zu schaffen.

Webers Zyklus vom Reineke Fuchs wird durch eine beachtenswerte Sammlung bibliophiler und moderner Reineke Fuchs Ausgaben begleitet. Erwähnenswert sind die wunderbaren Illustrationen Kaulbachs und Hegenbarths - aber auch die äußerst seltenen Ausgaben von Schopper und Wilde aus dem 16. bzw. 17. Jahrhundert.

Grimmeishausens „Simplicissimus" - das erste in der Sprache des gemeinen Mannes geschriebene deutsche Prosawerk von Belang und meistgelesene Buch des 17. Jahrhunderts - ist nicht nur epischer Rapport und Lebensbeschreibung eines „setzamen Vaganten", sondern auch lebendige Schilderung naiver Lebenslust und Lebensleids während der Greuel des Dreißigjährigen Krieges. Webers Blätter verlieren sich nicht in bloßer Abbildung, sondern berühren, sind menschlich vor dem chaotischen Hintergrund der Erzählung. Das dem Roman vorangestellte Fabeltier folgt dem Titelkupfer des Originals von 1668 - ebenso sinnlich, zoologisch schwer faßbar, weist es fortwährend auf ein ungelöstes Bilderrätsel. Der Bildhintergrund ist vielschichtig und verliert sich in der gegenständlichen Ferne einer bewegten Welt. Webers Titelbild wirbt für das Buch, weckt Neugier, kurzum - Buchgraphik vom Feinsten.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 1/6 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>